

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 26.

Sonntag, den 25. Juni 1899.

VI. Jahrgang.

Fremd in der Heimath.

In der Heimath war ich wieder,
Alles hab' ich mir beseh'n.
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt ich durch die Straßen geh'n.

Nur im Friedhof, fern alleine,
Hab' ich manchen Freund erkannt,
Und bei einem Leichensteine
Fühl' ich leise eine Hand.

München.

Martin Greif.



(Nachdruck verboten.)

Korsische Sühne.

Novelle von Alexis Bouvier.

Schon seit langer Zeit hatte man diese Veränderung bemerkt, denn in kleineren Städtchen geht nichts unbemerkt vorüber, besonders in Korsika, wo die Leute alle mehr oder weniger mit einander verwandt sind.

Wir befinden uns in J. etwa 20 Kilometer von Bastia, einem kleinen Orte, in welchem Taddeo Carpi als Steuereinnahmer angestellt war.

Seit einiger Zeit hatte sich Taddeos sonst so ruhiger Charakter wesentlich verändert. Er wurde felsen; jeden Augenblick war er zerstreut; plötzliche Röthen stiegen ihm ins Gesicht; zeitweise sprühten die schönen schwarzen Augen unheimliche Flammen; man hätte glauben können, er wolle alles um sich her auf einmal sehen. Trat man unversehens, ohne vorher angeklopft zu haben, in sein kleines Bureau, so fand man ihn, die Stirn in den Händen vergraben, in irgend eine düstere Träumerei verloren, aus der er nur mit wilder Verwunderung, wie ein Geizhals, der aus seinem Geldversteck kommt, erwacht.

Noch am vorigen Tage war Angelina, seine kleine Tochter, die er anbetete, ganz leise an der Lehne seines Sessels emporgeklettert, während er seine Berechnungen aufstellte; da hatte sich Taddeo mit so böser Miene umgedreht, daß das Kind Furcht bekommen und sich erschrocken hinter den Rücken seiner Mutter versteckt hatte.

Ueber das alles schwärmten die Leute unter der Statue der Madonna, die sich auf dem Brunnen des Platzes befindet, und die bösen Zungen verrichteten munter ihre Arbeit.

Taddeo war ein Mann von vierzig Jahren, der in der ganzen Gegend sowohl wegen seiner persönlichen Dienste, wie auch wegen des Namens, den er trug, geachtet und geehrt wurde.

— Die Carpi sind eine Familie von „Korporalen“, jenes korsischen Freiheitsadels; ihre Redlichkeit ist sprichwörtlich in einem Lande, wo selbst die Banditen ehrlich sind. —

Auf den besondern Wunsch seiner Mutter, einer hochverstandigen Frau von berühmter Schönheit, hatte Taddeo seine Studien in Paris gemacht, war aber nach J. . . zurückgekommen und hatte seine Verwandte, Katharina Bollini, die Tochter eines Veters aus Bastia geheirathet, die Taddeos Mutter selbst für ihren Sohn gewählt. Dieser Ehe waren Angelina und Tomaso entsprossen. Tomaso hatte eben sein sechzehntes Lebensjahr erreicht, während Angelina 9 Jahre zählte. Ihre Großmutter schlief schon seit langer Zeit unter dem grünen Rasen.

So lebte Taddeo im Schooße einer prächtigen Familie, von jedermann durch seine Stellung als Steuereinnahmer geschätzt, als glücklicher Vater und beneideter Gatte, als er plötzlich schweigsam und ruhig wurde, ohne daß man es sich zu erklären vermochte, warum. Katharina galt, selbst bei ihren Nachbarinnen, als das Muster der häuslichen Tugenden; die kleine Angelina wuchs jeden Tag an Anmuth und Gesundheit; Tomaso hatte seinen Eltern noch keinen anderen Grund zur Unruhe gegeben, als eine für sein Alter allerdings etwas vorzeitige Reife des Charakters.

Er war Korse vom Kopf bis zu den Füßen, und seine kleine Schwester war das getreue Ebenbild Taddeos. Dagegen lebte in Tomaso ganz und gar die alte Angelina Carpi, die strenge, prächtige Großmutter wieder auf.

Als Tomaso eines Abends von dem Sumpf, in welchem er Steinhühner gejagt, heimkehrte, blieb er bei dem Brunnen der Madonna stehen, um seinen Durst zu stillen. Uebrigens bemerkte er auch von diesem Plage aus das Haus des Giuseppe Rubbio, des Vaters der Giuseppa, die stets mit ihrer Nachtigallenstimme sang. Tomaso hatte für den Rubbio ein paar Steinhühner beiseite gelegt. Doch die Thür blieb hartnäckig verschlossen, und die Nachtigall ließ sich nicht hören.

Etwas traurig eilte der junge Jäger seiner Behausung zu, als er zu bemerken glaubte, daß man überall vermied, den Abendgruß zu erwidern, den er den anderen zu Theil werden ließ. Er fühlte sich als den Gegenstand einer öffentlichen Verleumdung, und das Blut strömte ihm zu Herzen. Nun ging er gerade auf den nächsten, der ihm in den Wurf kam, zu und sagte zu ihm:

„Was giebt es denn?“

„Der Finanzinspektor ist gekommen,“ versetzte der Angeordnete, „Du bist so lange auf der Jagd geblieben.“

„Nun, und?“ fragte Tomaso.

„Geh' schnell,“ fuhr der andere fort; „Deine Mutter weint.“

Tomaso blieb einen Augenblick unbeweglich; er verstand

nicht. Dann fuhr er plötzlich mit der Hand nach der Stirn, und man sah ihn am ganzen Leibe zittern. Auf der Schwelle des Hauses erwartete ihn Katharina; gerade und weiß wie ein Gespenst stand sie da.

„Es giebt keinen Carpi mehr!“ war ihr erstes Wort.

„Wo ist er?“ fragte Tomaso.

„Wer mag's wissen. Auf dem Wege der Schande und der Diebe.“

„Katharina Bollini,“ erklärte der junge Mann in ernstem Tone, „dieser Mann ist mein Vater gewesen.“

Und ohne weiter auf das blasse Gesicht seiner Mutter zu achten, trat Tomaso in das Bureau, in welchem der Inspektor, ein großer, blonder, noch junger Mann, zum letzten Male die Aufstellungen des Steuereintnehmers prüfte.

„Mein Herr,“ sagte er zu ihm; „wie viel fehlt?“

„Ich weiß es noch nicht, doch der Betrag ist hoch.“

Tomaso nahm sein Gewehr und verließ das Haus.

Katharine brachte die Nacht damit zu, Angelina einzuschläfern, die von dem, was vorging, nichts begriff, und um die Erlaubnis bat, ihr Väterchen umarmen zu dürfen. Am nächsten Tage, bei Sonnenaufgang, kehrten die beiden Carpi nach Hause zurück, Taddeo hinter Tomaso. Wo und wie sie sich getroffen hatten und was zwischen ihnen vorgegangen war, wird nie Jemand erzählen können; jedenfalls war der Steuereintnehmer seinem Sohne gefolgt.

„Setz Dich hierher,“ sagte Tomaso, „und erwarte mich.“

Taddeo setzte sich in den Winkel am Herde, ohne die Augen zu erheben. Angelina war auf ihn zugestürzt, doch die Mutter hatte sie zurückgehalten. Nach Verlauf einer Viertelstunde kehrte Tomaso mit dem Finanzinspektor zurück.

„Mein Vater mußte dringend nach Bastia,“ sagte der junge Mann, „er bringt das Geld zurück.“

Der Inspektor begriff und zog sich stillschweigend zurück.

„Wünschst Du auf dem Grabe Deiner Mutter zu beten?“ fragte Tomaso nun, indem er seinen Vater starr ansah.

„Es ist doch heute nicht der Jahrestag ihres Todes,“ versetzte der Steuereintnehmer, der plötzlich in seinem Sohne die alte Angelina Carpi wiederzusehen glaubte.

„Dann,“ fuhr Tomaso fort, „geh' in Dein Zimmer, und besorge das übrige; meine Mutter, meine Schwester und ich, wir werden hier bleiben und Gott für Dein Seelenheil bitten.“

Taddeo erhob sich entsezt.

„Ich soll mich töten?“

Auf diese Frage begnügte sich Tomaso, in feierlichem Tone zu antworten:

„Es hat keinen Taddeo Capri in unserer Familie gegeben.“

Der unglückliche Steuereintnehmer wandte sich nach Katharina, seiner Frau um, doch diese schlug ein großes Kreuz und nahm ihre Tochter in die Arme, als wenn sie sie verteidigen wollte. Das war der Gnabenstoß. Taddeo widerstand nicht langer und stürzte in sein Zimmer.

„Du hast eine Stunde,“ rief ihm sein Sohn über die Treppe nach.

Eine Totenstille herrschte im ganzen Hause.

Katharina war vor dem Kreuzifix niedergekniet und betete mit halblauter Stimme ihren Rosenkranz. Tomaso stand, an einen Schrank gelehnt, in tiefes Sinnen verloren und lauschte auf das Tiktak der Uhr; das unerbitterliche Kind zählte die Minuten.

Oben ging Taddeo mit großen Schritten auf und ab und seine Stiefel knarrten auf der Diele. Plötzlich rief eine zweifelhafte Stimme in das entseztliche Schweigen: „Angelina, meine kleine Angelina!“

„Mein Kind,“ sagte Tomaso, „geh' hinauf und umarme Deinen Vater und komm schnell wieder herunter; Du kannst ihm sagen, er habe noch zwanzig Minuten.“

Das kleine Mädchen ließ sich das nicht zweimal sagen; sie stürzte Taddeo in die Arme, den sie vergötterte, und bitteres Schluchzen mischte sich in die Liebkosungen des Kindes.

„Du bist wohl unartig gewesen,“ sagte sie zu ihm, „daß man Dich zur Strafe einschließt?“

Endlich, als nur noch fünf Minuten fehlten, rief Tomaso seine Schwester herunter und lud sein Gewehr. Katharina hatte sich leichenblau erhoben und sah ihren Sohn an. Die Uhr fing an, die Stunde zu schlagen, und beim letzten Schläge hörte man einen Körper auf die Diele fallen. „Mutter,“ sagte Tomaso; ich bin das Oberhaupt der Familie Carpi; die Ehre ist gerettet; die Großmutter wird zufrieden sein.“

Am nächsten Tage fand die Beerdigung Taddeos statt, und die ganze Familie folgte, Tomaso an der Spitze.

Katharina, die zu Hause allein geblieben war, weinte bitterlich, denn sie liebte ihren Gatten.

Doch als ihr Sohn heimkehrte, übergab sie ihm mit trockenen Augen die Schlüssel des Hauses.



Vom Büchermarkt.

Noch stehen wir im Zeichen des — ja, wissen! Ich habe einen Theil der neu angesammelten Bücher, Zeitschriften etc. sortirt und da kommen verschiedene „Zeichen“ heraus, unter denen wir noch immer stehen. Friedenskonferenz, Reise, Ansichtskartensport, Rennen. Da mache man sich selbst einen Begriff.

Von der Monatschrift zur Förderung der Friedenskonferenz „Die Waffen nieder“, herausgegeben von Baronin Bertha v. Suttner, (E. Pierson's Verlag, Dresden; pro Quartal 1,50 Mk.) liegt mir das Maiheft vor.

Aktuell sind die meisten Aufsätze darin und manchen guten Gedanken enthalten sie. „Es ist wie ein Fluch!“ heißt es z. B. in der Abhandlung „Nikolaitische Friedens-Perspektiven“ von M. Adler; „Ein Machthaber braucht nur Schädliches, Böses zu planen — einen überflüssigen Krieg, eine andere Völker bedrohende, die eigenen bedrückende Rüstung, eine wohlverordnete Volksrechte antastende Institution, eine Justizbeugung a la Drehfus-Jola: und tausend und abertausend Intelligenzen und Arme werden sich zu Schergenendiensten drängen. Derselbe Machthaber versucht aber dafür die Kraft seines reinsten Strebens an der Pforteneröffnung für eine noch so einleuchtende, wohl vorbereitete und der Beglückung der Menschheit absolut unentbehrliche Idee, wie die Ersetzung des Krieges und der Rüstung durch das gesetzmäßige Walten von Vernunft und Recht: auf Schritt und Tritt im Kabinet, in der Presse, in der eigenen Familie wird er einem latenten, passiven und unbesiegligen Widerstand begegnen, der ihm gar bald die Freude am Werk vergällen, ihn mit Mißtrauen gegen seine Pläne und Kräfte erfüllen wird.“ Das ist sehr treffend gesagt: leider haben die Skeptiker Recht behalten. Denn was ist auf der Friedenskonferenz bisher erzielt worden? Viel sicherlich nicht. Die Welt ist noch immer nicht herangereift, um auch heute den Friedensheiland nicht mehr zu kreuzigen. „So lange ein Krieg nicht mit Feder und Tinte geführt wird, so lange ist die Welt nicht civilisirt,“ hat Heine. Kurz schon in den 60er Jahren gesagt. Die Menschheit wird sich zu dieser Civilisation nie aufschwingen. Denn das goldene Zeitalter gehört nicht der Erde an. — Noch eine Friedensnummer ist erschienen, die „Monatlich. Friedens-Corresp.“, Organ der deutschen Friedensgesellschaft. (1 M. pro Jahr. Verlag von E. Pierson, Dresden.), die sich in genau denselben Zielen hält wie die eben erwähnte.

Der Ansichtskartensort hat die Schwabacher Verlagshandlung in Stuttgart zu neuen Arbeiten veranlaßt. „Jedermann Ansichtskarten-Zeichner“, das ist die Parole des einen Werkchens, welches 10 lustige Ansichtskarten (Preis 60 Pfg.) in Umrißen enthält. Der Absender muß das Bild selbst ausführen und wie er das bewerkstelligt, wird ihm genau angegeben. Es geht wirklich. Meine Freunde rühmen auf einmal

Unter geehrten Lesern werden höchst erucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Bekannten zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswähl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungslektüre bestir dankbar zu erweisen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolle man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Angelegen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollenden Weise zur Förderung unserer Blattes beitragen.

Bitte zu lesen!

Bitte zu lesen!

Unsere geehrten Leserinnen werden höchlichst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsliteratur dafür bantbar zu erweisen suchen.

Bei Bestellungen und Einkäufen von Waaren wolte man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

mein Zeichenfalent. Wenn sie wüßten, daß ich es dieser neuen 2. Serie aus der Schwabacher'schen Verlagshandlung verdanke. Das zweite mir vorliegende Wertchen enthält 100 Postkartengrüße für Radfahrer und Radlerinnen von Walter Kunze. (Preis 40 Pfg.) Manch hübsches Verächten für Radler sowohl als Radlerinnen ist darunter. So heißt es in 100 Gebächten, das eine Radlerin schreiben muß:

„Und schüttelt ihr die Köpfe
Bedenklich auch und schäl,
Was thut's, Ihr Sauertöpfe:
„Ich grüß Euch tausendmal!“

Noch etwas für Radfahrer bringt der Büchermarkt, die Hefte 9 und 10 der im Verlage von Franz E. Schardt u. Co., Berlin erschienenen Serie: Rad-Rundfahrten in Deutschland, von E. Wegener und J. Grütz. Nicht trocken geschrieben, im Gegenteil! Anregend schilbernd und berichtend führen die Verfasser uns durch die Gauen des Rheines und unterstützen uns durch gute Abbildung und treffliche Karten. Das bei ist ein neues System, nämlich die Form der Rundfahrt, gewählt. Diese Rundfahrten sind so angeordnet, daß sie die irgend sehenswerthen Punkte der Gegend verbinden; wer sich ihrer Route anschließt, der kann sicher sein, alles landschaftlich etc. Bemerkenswerthe einer Gegend gesehen zu haben. Durch Beschreibung von „Verbindungswegen“ ist aber auch für diejenigen gesorgt, die kleine, halb-, ganz-, zwei- oder mehrtägige Rundfahrten machen, oder die noch weitere Abstecker etc. unternehmen wollen. Die Fahrten können von jedem beliebigen Ort der Tour aus begonnen werden und somit wenden sich die Rundfahrten an die Fahrer aller kleineren und größeren Orte des betr. Gebietes, in erster Linie freilich an die, welche eine ganze Gegend in größeren Touren mit Verstand und Genuß bereisen wollen. (Preis pro Band 0,90—1,50 M.)

Neue Kartenwerke geben jetzt auch Prof. Josef Kürschner und Chr. Peip im Verlage von Hermann Hilger, Berlin, heraus unter dem kategorischen Imperativ „Kenne Deine Umgebung!“ Jeder Karte, übrigens Musterleistungen der Kartographie, die alle menschlichen Niederlassungen bis auf das einzelne Gehöft zeigt, ist eine Textheft im Umfange von 16—60 Seiten beigegeben, das einem kleinen Ortslexikon gleicht und über alle Orte das Wissenswerthe enthält. Wenn man Kürschner kennt, wird man wissen, daß er für das Volk arbeiten will, für die große Masse. Und so kann der billige Preis von 30 Pfg. pro Karte kaum überraschen.

Schon mit den Radlouten haben wir die Reisezeit gestreift. Da liegt denn noch ein „Reise- und Handbuch für die christl. Familie“ vor. (Preis 50 Pfg. Verlag der Buchhandlung der Verl. Stadtmission.) Es ist ein Wegweiser durch die Hospize, Pensionate, Erholungsorte etc. Deutschlands und giebt auch manche praktische Wink für allerlei Vorkommnisse, die einem auf der Reise begegnen können. Dann tritt der Badische Schwarzwaldverein mit einem Heftchen an die Oeffentlichkeit: „Ein Blick auf den Schwarzwald“ (Preis 40 Pfg. Druckerei Todtnau.), das hübsch illustriert und mit einer Karte versehen, den Schwarzwaldreisenden ein guter Führer und ein liebes Andenken sein wird.

Unter dem Zeichen der Rennen steht eine Broschüre des Dr. jur. A. Ged: „Die Wettgeschäfte im Rennsport“ (Magdeburg, Schallehn und Wollbrück, Preis 1 M.), die erschöpfend die Frage nach der Strafbarkeit, zum andern die Frage nach den civilrechtlichen Wirkungen der bei Gelegenheit der Pferderennen abgeschlossenen sogenannten „Wettgeschäfte“ behandelt. Damit sei die Reihe der „Zeichen“ für heute geschlossen.

Sonst sind als Neuigkeiten zu nennen: „Deiters Künstler, Kunstschreiber und der gesunde Menschenverstand“ (Verlag von J. Seiling, München. Fr. 25 Pfg.), eine Schrift, welche das Publikum zur selbstthätigen Anschauung, in der Kunst auffordert: „Dr. E. Dannheisser, die richtige Aussprache des Mu-

sterdeutschen“ (Heidelberg, Julius Groos, 50 Pfg.) In diesem Büchlein wird vom Standpunkt der Wissenschaft, aber gemeinverständlich dargestellt, wie man zu einer richtigen Aussprache des Musterdeutschen gelangt. Zum erstenmale wird es hier unternommen, die wichtigsten wissenschaftlichen Ergebnisse der Lautforschung einem größeren Leserkreise zu vermitteln und zwar so, daß der Leser seine eigne Sprechweise beobachten lernt und sich selbstthätig zur Mustergültigen Aussprache heranbildet. Die also erkannten Laute lernt er dann ebenso mühelos wie sicher selbst bilden, um dann im zweiten Theile zu lernen, wie man vom geschriebenen deutschen Buchstaben zur Erschließung des Lautes gelangt. „Großherz. Hof- und Offizier-Abreißbuch für Hessen (18. Armee-corps)“ (Verlag deutscher Hof- und Militär-Abreißbücher, Stuttgart.) Das jedem, der persönlich oder geschäftlich mit den Großherzogl. Hof- und Offizierskreisen in Verbindung steht, als schätzenswerthes Hilfsmittel empfohlen werden kann. „Und sie erfährt es doch“ und andere Humoresken von Viktor Band (Freund und Jodel, Berlin. Pr. 2 M.), entsprechende heitere Geschichten, die überall Lächeln und Belagen wecken und von denen wir erst kürzlich im „Humorist“ eine Probe gegeben haben, und endlich ein neues eigenartiges Lieferungs-werk: „Illustrirtes Konversationslexikon der Frau.“ (Zul. Becker, Berlin. 40 Lieferungen a 50 Pfg.) In diesem Werke, das mit vielen schwarzen und farbigen Tafeln geschmückt ist, findet sich eine sehr glückliche Vereinigung der verschiedenen Wissensgebiete, die speziell die Frau interessieren. Alles, was Haushalt und Wirtschaft betrifft, alle Fragen aus dem Gebiete der Medizin und der Rechtsprechung, der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes und vieles Andere findet in ebenso sachlicher wie allgemeinverständlicher Behandlung seine ausführliche Würdigung.

Von den eingegangenen Zeitschriften registriren wir heute nur „Reklams Universum“, Simplicissimus, der wieder manches scharfe Streiflicht auf unsere politischen Verhältnisse wirft und „Litterarisches Echo“ (F. Fontane u. Co.), das sich immer mehr als werthvoller Freund für diejenigen erweist, die sich hinsichtlich der Litteratur auf dem Laufenden erhalten wollen ohne nennenswerthe Kosten. *rg.

Blumenpflege.

* Actinonema Rosae Fr., auch Asteroma rabiosum, das Rosenasteroma genannt, ist eine Krankheit der Blätter. Auf der Oberseite der Blätter der Rosen entstehen große, schwarzbraune Flecken mit deutlich strahligem Rande,



deren Ursache die Wucherung eines Strahlenfadenpilzes ist. Dieser Pilz hat das Abfallen der Blätter und damit die Hemmung der Blütenbildung zur Folge. Derselbe wächst zwischen der Blattoberhaut. Das von ihm befallene Blattgewebe wird unter Gelb- und Braunfärbung des Zellinhaltes zum Absterben gebracht, so daß die Blätter in Folge der gestörten Thätigkeit abfallen. In vorstehender Abbildung ist ein befallenes Blatt mit mehreren Pilzflecken mit punkthörnigen Pykniden und nebenstehend der Durchschnitt durch eine Pyknide in starker Vergrößerung gezeigt. Die Verbreitung des Pilzes geschieht durch die ei- oder keulenförmigen Conidien, welche an der oberen Hälfte der Abbildung ersichtlich sind. Sie kann,

durch den Regen und feuchtes Wetter begünstigt, so ungeheure Ausdehnung annehmen, daß ganze Rosenpflanzungen, Beete, asw. daran zu Grunde gehen. Als Gegenmittel ist, wie der „Praktische Pflanzweiser“, Würzburg, schreibt, rechtzeitiges Bespritzen der Pflanzungen mit Kupferkalk- oder Kupferkalkbrühe sowie sorgfältiges Sammeln und Verbrennen des abgefallenen Laubes anzuzeigen. Befallene Blätter schneidet man am besten sofort ab.



(1) Ein Mittel Land zu erwerben. Von ebenso tragischem Charakter als löstlicher Raubetät war die Verleumdung eines alten Kriegerhauptecklings aus dem Stamme der Maoris, der sich vor einem neu eröffneten Gerichtshofe in Neu-Seeland zu verantworten hatte. Es handelte sich um einen Streit zwischen ihm und einem anderen Eingeborenen, einem hübschen, kaum dem Knabenalter entwachsenen Jüngling, der behauptete, daß ein Landstrich, den der grimme Krieger seit einigen Jahren in Besitz genommen hatte, schon mehrere Generationen lang seiner Familie gehört habe. Der Richter wandte sich nun an den Beklagten mit der Frage, auf welchen Rechtstitel er die Besitzergreifung begründen wollte. Der Krieger erhob sich langsam von seinem Sitze, wies mit verächtlicher Miene auf seinen jungen Gegner und erwiderte gelassen: „Vor fünfzehn Jahren habe ich meinen Vater aufgeessen. Folglich gehört das Land mir.“ Wie die Verhandlung endete, verschweigt der Bericht leider.

(2) Lebendig am Spieße verbrannt. Wie aus Newnan (Nordamerika) telegraphisch gemeldet wird, ist dort gestern ein Neger, welcher beschuldigt wurde, einen Pächter ermordet und dessen Frau geschändet zu haben, von der Bevölkerung lebendig am Spieße verbrannt worden, nachdem ihm zuvor die Ohren und Finger abgeschnitten worden waren. Derselbe gestand den Mord ein, leugnete aber das andere ihm zur Last gelegte Verbrechen. Der Gouverneur schritt vergebens ein, um die Gerechtigkeit zu verhindern. Da man die Rache der Neger befürchtete, wurde um die Entsendung von Truppen bei dem Gouverneur nachgesucht.



); (Fledentabelle. Beim Fleckenreinigen kommt es in erster Linie darauf an, daß man sich klar über die Natur des Fleckes ist. Zweitens probe man stets auf einer nicht sichtbaren Stelle des Kleidungsstückes, ob das zum Entfernen des Fleckes bestimmte Mittel nicht auf dem Stoffe selbst Spuren hinterläßt, also unbrauchbar ist. Man nehme nur reine Tücher zum Reiben, lege stets ein Tuch unter den Stoff, damit der Schmutz in dieses hineingießt und reibe immer so lange, bis der Stoff vollständig trocken ist.

Bier, Zucker und Eiweiß entfernt man aus Leinwand, Wolle, Baumwolle und Seide am besten durch einfaches Auswaschen mit lauwarmem Wasser.

Butter, Fett, Del und Milch entfernt man aus Seide mittelst Benzol, Schwefeläther oder Salmiakgeist, aus Leinwand durch Seifenwasser, aus Baumwolle durch Gallseife oder Quilla-Abkochung, aus Wolle ebenso wie aus Seide. (F. f.)

); (Ein zweckmäßiges Getränk an heißen Tagen ist das Sodawasser. Es dürfte deshalb unsere Leser interessieren zu erfahren, wie man dieses selbst bereitet. Zu einem Krüge Wasser bedarf man 8 Gramm pulverisirte Weinsäure, 10 Gramm doppeltkohlensaures Natron und 35 Gramm pulverisirten Zucker. Nachdem man den Zucker, die Weinsäure

säure und zuletzt das Natron in das Wasser gethan hat, wird der Krug recht fest verkorkt und das Sodawasser ist fertig. Der Zucker kann auch wegbreizen.

); (Pufffedern aufzukräuseln. Aus kleingespaltem Holz wird auf dem Herd ein Feuer gemacht und, sobald es ganz in Flammen steht, zwei gute Löffel voll Kochsalz hineingeworfen. Wenn die helle Flamme im Sinken ist, hält man die Feder seitwärts so dicht an die Gluth, als es ohne sie zu fengen möglich ist und wendet sie nach allen Seiten, bis sie wieder völlig kraus und schwunghaft erscheint.

Beim Eieressen schwarz gewordene Löffel zu reinigen. Dieser Uebelstand tritt namentlich beim Essen von weichen Eiern mit silbernen Löffeln ein und ist dadurch zu beseitigen, daß man die Löffel mit fein gepulvertem Ruß putzt und zum Schluß mit in englisch Roth getauchtem Handschuhleder blank polirt.



Preis-Räthsel.

Wiederum veröffentlichen wir heute zwei Preisräthsel und zwar eins für Erwachsene, eins für Kinder und abermals haben wir zur Verlosung unter die richtigen Löser je 6 werthvolle Buchprämien bestimmt, über die näheres in der nächsten Nummer veröffentlicht wird. Bedingung zur Theilnahme an dem friedlichen Wettkampfe ist folgendes:

1. Jeder Löser muß Abonnent des General-Anzeigers sein und sich dieserhalb durch die der Lösung beigelegte Abonnementsquittung ausweisen.
2. Jede Lösung muß frankirt an die Redaktion des „Wiesbadener General-Anzeigers“ gesandt werden.
3. Jedes Couvert hat die Aufschrift zu tragen: „Preisräthsel.“
4. Schluß des Einsendetermins ist Samstag, 8. Juli, Abends 7 Uhr.

1. Für Erwachsene.

1 2 3 4 5 6 7 8	.	.	.	Ein deutsche Stadt.
2 5 4 3 8	.	.	.	Ein Dramatiker.
3 3 4 3 8	.	.	.	Ein Metall.
4 3 7 6 8	.	.	.	Ein französische Festung.
5 6 4 3	.	.	.	Ein Verwandte.
6 4 2 3 8	.	.	.	Ein Welttheil.
7 2 3 5	.	.	.	Ein schlechter Mensch.
8 8 7 3	.	.	.	Ein Schluß.
8 6 4 3	.	.	.	Ein Körpertheil.

2. Für Kinder.

Bißt du's mit f, klingt dein Gesang
Und deine Stimme nicht ganz rein,
Doch hast dies Räthsel du gelöst,
Wirft sicher du mit t es sein.
Ein z dafür — schreib groß das Wort —
Und du hast einen Mann sofort
Der stets nur tüchtig heizet ein.

Auflösungen der Räthsel aus voriger Nummer.

Einräthsel: Verband.

Widerräthsel: [S a sehn (S)panier]. Gasenpanier.

Richtige Lösungen sandten ein: Anna Albrecht, Paul Kumbach, Franz Salzig, Wiesbaden, und Gottfr. Wittig, Mainz.